

einführenden Referaten zu Grundsatzfragen 31 weitere kurze Beiträge in tschechischer, slowakischer, polnischer, deutscher und englischer Sprache zu aktuellen Minderheitenproblemen in Tschechien, Polen, der Slowakei und Ungarn. Ein umfangreicherer Beitrag befaßt sich auf 30 Druckseiten mit der Partizipation der nationalen Minderheiten, vor allem der Slowaken, am öffentlichen Leben der Tschechischen Republik, die übrigen haben mehr den Charakter von Zusammenfassungen größerer Studien. Vor allem Deutsche, Polen, Slowaken, Rusinen und Roma werden direkt thematisiert, Definitionsfragen, Rechtsprobleme, soziale Entwicklung, Bildung und die Entwicklung der interethnischen Verhältnisse stehen unter systematischem Aspekt im Mittelpunkt. Der Band ist anregend, weil die 37 Autoren die aktuelle Minderheitenfrage referierend oder analytisch aus unterschiedlichen Blickwinkeln angehen. In vielen Fällen sind die Beiträge nützlich wegen der aktuellen Literaturangaben, die zur Weiterbeschäftigung anregen. – Die Beiträge von Sokolová und Šrajeroová in dem zweiten Band bauen auch auf Ergebnissen der empirischen Untersuchung auf, die die beiden Autorinnen zusammen mit Šárka Hernová ebenfalls im Verlag des Troppauer Schlesischen Instituts vorgelegt haben. Sie beruht auf einer 1994 bis 1996 durchgeführten Befragung nach dem Zusammenleben des polnischen (zur Geschichte der Polen in der Tschechischen Republik ein kurzer Beitrag von Mečislav Borák, S. 22–32) und des durch die staatliche Trennung 1993 nach Meinung der Autorinnen zur nationalen Minderheit gewordenen slowakischen Bevölkerungsteils mit der tschechischen Mehrheitsbevölkerung. Zum Vergleich ziehen sie die Ergebnisse einer ähnlichen Untersuchung aus den Jahren 1967 bis 1983 heran, die zusätzlich die dort lebenden Deutschen mit einbezogen hatte. Die Zahl der polnischen Vereinigungen ist seit 1989 gestiegen, während die Slowaken erst am Anfang nationaler Organisation stehen. Von besonderem Interesse ist die Frage nach der nationalen Orientierung im Falle von Eltern unterschiedlicher Nationalität und nach dem Wechsel der nationalen Orientierung, wie er in der slowakischen Gruppe am häufigsten vorkommt, während die traditionelle polnische Minderheit am stabilsten zu sein scheint.

Herne

Wolfgang Kessler

Hungary's Historical Legacies. Studies in Honor of Steven Béla Várdy. Ed. by Dennis P. Hupchick and R. William Weisberger. (East European Monographs, 554.) Columbia University Press. Boulder 2000. LV, 257 S., 1 Bildnis (\$ 42.00.) – St. B. Várdy, einer der bekannteren ungarischen Emigrationshistoriker in den USA, ist vor allem durch Studien zur ungarischen Historiographie (1974, 1976 und 1985) und über den ungarischen liberalen Schriftsteller und Politiker des 19. Jhs. Baron József Eötvös (1987) bekannt geworden (vgl. die Bibliographie seiner Veröffentlichungen, S. XX–XLI). Die Mehrzahl der Beiträge stammt aus dem Kreis der Historiker des „Hungarian-America“, aber auch aus Ungarn haben Emil Niederhauser, Ignác Romsics (über den Friedensvertrag von Trianon in der ungarischen Historiographie und im politischen Denken), Pál Péter Tóth (über eine Umfrage zu Muttersprache und Familiensprache in den auf der Grundlage des zweiten „Wiener Schiedsspruches“ 1941–1944 zu Ungarn gehörenden, seit dem Friedensvertrag von Trianon rumänischen Gebieten) und Tibor Glant (über die Beziehungen zwischen Ungarn und den USA und die Rückkehr der „heiligen Krone“ 1977) ihren Beitrag geleistet. Im Mittelpunkt steht die Geschichte Ungarns im 19. und 20. Jh. mit Schwerpunkten in der Zeit des Zweiten Weltkriegs und im Umfeld der Revolution von 1956. Aus der ostmitteleuropäischen Perspektive sind von besonderem Interesse der instruktive Literaturbericht Anthony X. Sutherlands über die deutsche, ungarische und slowakische „Historiography of the German Zips Region of Upper Hungary“ und Emil Niederhausers Vergleich „Hungarians, Czechs and Croats: Nation building in the Long 19th Century“, der sich wesentlich auf die Zeit bis zum Ausgleich des Jahres 1867 beschränkt. N. konstatiert: „[...] the Hungarians achieved success not only in nation building, but also in state building.“ Tschechen und Kroaten beschreibt er nicht unbegründet als politisch weniger erfolgreich. Weitere, vor allem sozialgeschichtliche Gesichtspunkte und die stärkere Berücksichtigung der Zeit zwischen Ausgleich und Erstem Weltkrieg würden möglicherweise das Ergebnis differenzieren, aber auf 15 kleinformatigen Druckseiten ist das einfach nicht möglich, und so bleibt ein lesenswerter Vergleich, der Vertiefung verdiente.

Herne

Wolfgang Kessler